

Gott suchen und die Menschen lieben

18. Sonntag im Jahreskreis (B) Joh 6,24-35

Wir alle sind Suchende. Wir mühen uns um Glück, Freude, Wohlergehen; wir wollen Arbeit, Wohlstand und Sicherheit; wir sorgen uns um Fortschritt, Frieden, Versöhnung – und, fast immer und ein Leben lang, suchen wir nach Gott. Wir sind Gott-Suchende, auch und oft gerade dann, wenn wir uns dessen nicht bewusst sind. Sogar jene, die Gott aus dem Weg gehen wollen, kommen selten von ihm los. Wer Gott leugnet, sucht nach Argumenten, die seine Thesen untermauern, ohne je wirklich stichhaltige zu finden.

Vordergründig schieben wir natürlich alle möglichen Ausreden vor – für unser unterbliebenes oder nur halbherziges Mühen und Suchen nach Gott. Aber es sind in der Regel nur seichte Gründe und oberflächliche Recherchen, die wir anführen. Manchmal sind es nur andere Namen und Bezeichnungen für dasselbe Ziel. So wie bei jenen, die einst Jesus folgten: Sie suchten ihn überall, und als sie ihn am Ufer des Sees fanden, fragten sie ihn: Wann bist du hierhergekommen? Er antwortete: "Ihr sucht mich nicht, weil ihr Zeichen gesehen habt, sondern weil ihr vom Brot gegessen habt und satt geworden seid!" (Joh 24-26) – Jesus hatte sie durchschaut. Er wusste, dass ihrem Suchen, zunächst jedenfalls, keine geistigen Werte zu Grunde lagen, sondern materielle und alltägliche Sorgen. Es wäre ja so einfach gewesen, auch noch das tägliche Brot umsonst zu erhalten; ohne sich dafür anstrengen zu müssen! Jetzt aber nahm der Herr die Leute, die ihn gesucht und gefunden hatten, gleichsam an der Hand und führte sie tiefer hinein in das Mysterium Gottes; dorthin, wohin aller Menschen Suchen und Sehnen gehen müsste: "Müht euch nicht ab für die Speise, die verdirbt, sondern für die Speise, die für das Ewige Leben bleibt und die der Menschensohn euch geben wird." (Joh 6,27)

Also weg vom Allzu-Irdischen, weg von den Bemühungen um Brot und Fleisch, wendet er ihren Blick auf das Eigentliche und Wesentliche: Auf das Brot des Ewigen Lebens. Er macht sie neugierig, indem er ihnen erklärt: "Ich bin das Brot des Lebens. Wer zu mir kommt, wird nie mehr hungern; wer an mich glaubt, wird nie mehr dürsten." (Joh 6,35) Solche Verheißungen gehen weit über das Manna hinaus, das die Juden in der Wüste gefunden hatten. Es übertrifft auch die von ihnen in der Rückerinnerung immer wieder zitierten "Fleischtöpfe Ägyptens", die ihnen trotz harter Fron als eher angenehme "Zugaben" in ihrem Gedächtnis haften blieben. Nun aber macht Jesus sie auf etwas ganz anderes aufmerksam: Seine Worte sind lebenspendende Aufrufe; Ermunterungen, die über das Irdische hinausgreifen. Sie machen eigentlich alles andere Suchen und Sehnen zweitrangig oder gar überflüssig, denn sie bringen Heil und Heilung für alle Ewigkeit: Göttliches Heil und göttliche Heilung! Mit anderen Worten: Der ewig suchende Mensch findet heim zu Gott. Indem er heimfindet, weiß er sich geborgen, und weil er sich geborgen (beschützt und angenommen) wähnt, wird er willens, andere an seinem Glück und an seinem Frieden teilhaben zu lassen.

Der in Liebe Heimgefundene bringt sich ein in die große Gemeinschaft aller Suchenden. Nicht in eine vom Zeitgeist geprägte und beherrschte, sondern in eine von Gott getragene und geliebte Gemeinschaft; in eine Gemeinschaft, wo zwar alle nach Gott suchen, wo aber auch alle sich mühen, anderen bei ihrer Gottsuche beizustehen.